Prof. Dr. Karla Etschenberg, Köln
© K. Etschenberg

März 2017

Proaktiv sexualisierende Sexualerziehung – cui bono?

Die aktuelle, zum Teil stark emotionalisierte öffentliche Diskussion um schulische Sexualerziehung ist Anlass zu einer kurzen Übersicht und kritischen Reflexion über Konzepte von Sexualerziehung. Als überzeugte Befürworterin schulischer Sexualerziehung möchte ich dem Vorwurf entgegen treten, **Sexualerziehung sei gleichzusetzen mit Frühsexualisierung**.

Bei der Einführung von Sexualerziehung in der Schule (1968) wurde bereits der Vorwurf erhoben, Kinder würden durch Sexualaufklärung und Sexualerziehung **frühsexualisiert** und das **Recht der Eltern werde ignoriert**, ihre Sicht von Sexualität und wünschenswertem Sexualverhalten ihren Kindern ungestört nahezubringen. Dieser Vorwurf wurde weitgehend in der Schulpraxis entkräftet, hat aber neuen Auftrieb bekommen, seitdem offenkundig ist: Ein sexualerzieherisches Konzept, das in den 1980/90er Jahren ursprünglich für außerschulische Jugendarbeit entwickelt wurde, ist zu einem Programm geworden, das für sich in Anspruch nimmt, auch für institutionalisierte Bildungsarbeit in Kita und Schule geeignet zu sein. Es ist das Konzept der „**proaktiv sexualisierenden“** Sexualerziehung – eine Wortkombination, die von den Akteuren selbst nicht verwendet wird, die aber nach meiner Meinung das Besondere in Abgrenzung zu anderen Konzepten „auf den Punkt“ bringt.

Für Aufregung sorgen auch die Stichworte „**Sexualpädagogik der Vielfalt**“, „**Genderismus**" und **menschenrechtsbasierte Sexualerziehung**, die seit geraumer Zeit das Programm proaktiver, sexualisierender Sexualerziehung ergänzen.

1 Konzepte
konservativ, tendenziell sexualunterdrückend - affirmativ sexualfreundlich – proaktiv sexualisierend

Obgleich „**kindliche Sexualität**“ ein Thema ist, das **wissenschaftlich** keineswegs abgeklärt ist, weil die korrekte Interpretation des vorpubertären „sexuellen“ (oder präsexuellen?) Verhaltens von Kindern methodisch nahezu unlösbare Probleme mit sich bringt, gibt es unterscheidbare Konzepte im **praktischen Umgang** mit der Geschlechtlichkeit von Kindern. Diese betreffen sowohl ihr Rollenverhalten (Gender) als auch ihre genitalbezogenen Aktivitäten (vor allem Selbststimulation und „Doktorspiele“).

Drei Konzepte lassen sich beschreiben.

1. Das **konservative, tendenziell sexualunterdrückende** Konzept: Kindliche Handlungen, die auf Erwachsene den Eindruck machen, dass sie mit „sexueller“ Lust zu tun haben, werden unterdrückt und mitunter sogar bestraft. Sexualaufklärung besteht vor allem aus Warnungen und aus der Betonung traditioneller, meist religiös verwurzelter Wertvorstellungen. Abweichungen vom heterosexuellen bzw. Fortpflanzung ermöglichenden Verhalten und somit auch physische oder psychische Uneindeutigkeiten finden darin keine Akzeptanz. Die Rollen von biologisch männlichen und biologisch weiblichen Menschen werden als eng mit dem biologischen Geschlecht verbunden definiert und eingefordert.

Beispiel Selbststimulation: Selbstbefriedigung ist unerwünscht bzw. verboten oder gilt sogar als Sünde. Gesundheitliche Schäden werden angedroht.

Geschlechterrollen: Es gibt klare Vorstellungen von dem, wie „man“ sich als Mädchen/Frau oder als Junge/Mann zu verhalten hat.

2. Das **affirmative, sexualfreundliche Konzept**: **Spontane** „sexuelle“ Handlungen werden Kindern, wenn sie nicht sozial- oder gesundheitsschädlich sind, zugestanden und sexualfreundlich erzieherisch begleitet. Nicht eine Handlung an sich – selbstbezogen oder im spielerischen Miteinander – wird bewertet, sondern ggf. nur der situativ-soziale Kontext. Kontinuierliche Aufklärung von Kindheit an will Sexuelles – auch sexuelle Vielfalt - verstehbar machen, Empathie und Respekt fördern, Tabus vermeiden, Ängste abbauen und zur Entwicklung eines selbstbestimmten, verantwortungsbewussten Sexuallebens **ermutigen** (vgl. z.B. Etschenberg 1998)**.** All das, was man für sich in Anspruch nimmt, soll auch anderen zugestanden werden.

Beispiel Selbststimulation: Selbststimulation bzw. -befriedigung als eine Möglichkeit des sexuellen Lustgewinns ist in Ordnung (vgl. Etschenberg 1992). Nur in der Öffentlichkeit z.B. in einem Gemeinschaftsschlafraum soll man andere nicht damit belästigen. Auch sollte selbstreflexiv die Entwicklung einer evt. zwanghaften Abhängigkeit unter Kontrolle bleiben.

Geschlechterrolle: Es gilt der **Grundsatz**, dass jeder Mensch – unabhängig von seinem biologischen (eindeutigen oder uneindeutigen) Geschlecht – privat, beruflich oder öffentlich jedes Verhalten entwickeln und zeigen kann, das seinen (ggf. auch transidenten) Neigungen entspricht. **Sozialethisch** begründete, nicht sexualmoralische Grenzen sind zu beachten. Dazu gehören auch Grenzen, die aus verantwortungsbewusster Elternschaft erwachsen (Vertreter dieses Konzeptes: u.a. Norbert Kluge, Karla Etschenberg).

Der Begiff „**Geschlechtserziehung**“, der mitunter den Begriff Sexualerziehung ersetzte bzw. aus traditionellen Gründen ersetzt (siehe Deutsche Gesellschaft für Geschlechtserziehung e.V.), ist keineswegs gleichbedeutend mit „**Geschlechtererziehung**“. Sielert (2012) zitiert diesbezüglich einen Text von Kluge (1986, S. 8) falsch, indem er der Geschlechtserziehung unterstellt, dass sie von einem konservativ geprägten Rollenverständnis ausgeht, was bei der „Geschlechtererziehung“ durchaus der Fall sein kann.

3. Das **proaktive, sexualisierende Konzept**: Das Interesse an Sexualität wird vom Kleinkindalter an gezielt **geweckt**, „sexuelle“ Lust und „sexuelle“ Handlungen werden auch ohne Anlass kindlicherseits von Erwachsenen gefördert, weil dies aktuell und zukünftig von Vorteil für die Kinder als Sexualwesen sei. Aufklärung bringt Kindern die **Vielfalt sexueller Handlungen** und **Identitäten** nahe und **ermuntert** zum Experimentieren (Vertreter dieses Konzeptes: u.a. Helmut Kentler, Uwe Sielert, Beate Martin, Elisabeth Tuider).

Beispiel: Zur Selbstbefriedigung wird durch **stimulierende** Handlungen von Pflegepersonen und durch Darbietung von **Abbildungen**, auf denen Kinder ihre Genitalorgane stimulieren, angeregt (z.B. bei Herrath/Sielert 1991, Abb. 1).

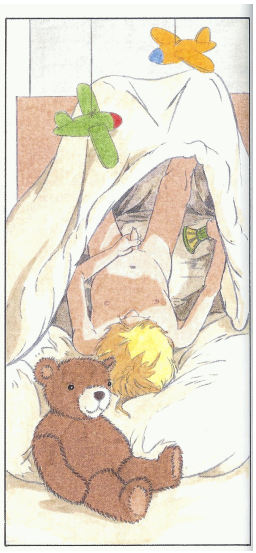

Abb. 1: Herrath/ Sielert 1991, S.8

Geschlechterrollen: Nicht nur das Rollenverhalten, sondern auch die **Zuordnung** zu einem der beiden biologischen Geschlechter soll in Frage gestellt werden.

Um Missverständnissen vorzubeugen: als **proaktiv** im Sinne von **präventiv** kann man letztendlich jede Form von Sexualerziehung bezeichnen, wenn sie auf voraussichtliche oder mögliche evt. konfliktträchtige Erfahrungen und Entscheidungssituationen **vorbereitet:** Veränderungen in der Pubertät, erste sexuelle Kontakte, sexuelle Orientierung, Begegnung mit Pornografie, Anmache und Gewalt, Verhütung, Elternschaft u.a.m..

Erst das zusätzliche Merkmal „**sexualisierend**“ macht das Besondere des hier vorgestellten proaktiven Konzeptes aus.

Anstelle von sexueller Sozialisation wird von den Vertretern dieses Konzeptes selbst auch der Begriff **Sexualisation** (Sielert 2005, S. 15) und neuerdings auch „**sexuelle Bildung**“ benutzt . Dabei unterscheidet sich **„Sexualbildung“** (analog zur Umwelt- und Gesundheitsbildung, vgl. Etschenberg 2016, S. 157 ff) von **„sexueller Bildung“:** Bei der einen Wortkombination wird der Prozess eines **auf Sexualität bezogenen** kognitiven und emotional-motivationalen Lernens und vor allem das **inhaltliche Ergebnis** eines **lebenslangen Lernprozesses** benannt, das auf unterschiedliche Weise (zum Teil auch ohne sexuelles Handeln) zustande kommen kann und soll; bei der anderen Wortkombination liegt der Focus eher auf dem **Prozess des Lernens,** also auf dem **Wie**, das durch das **Adjektiv „sexuell**“ charakterisiert wird. „Sexuell“ ist nicht gleichbedeutend mit „auf Sexualität bezogen“.

Alle Konzepte erheben den Anspruch, **das Beste für das Kind** und den zukünftigen Erwachsenen zu wollen. Leider gibt es für die **Langzeiteffekte** der drei Konzepte keine wissenschaftlichen Studien. Zwischen den Konzepten gibt es **Überschneidungsbereiche**, und die ihnen zuzurechnenden VertreterInnen äußern oder äußerten sich in Einzelfragen nicht immer und über viele Jahre hinweg konsequent im Rahmen des einen oder anderen Konzeptes. Das ist bei einem Thema wie Sexualität und Sexualerziehung auch nicht anders zu erwarten: Viele **Voraussetzungen und Rahmenbedingungen** haben sich durch wissenschaftliche Erkenntnisse, medizinische Fortschritte und den allgemeinen Wertewandel verändert.

Interessant ist, dass VertreterInnen der proaktiven Sexualpädagogik die VertreterInnen der konservativen **und** affirmativen Sexualerziehung neuerdings **ohne Differenzierung kollektiv** kritisieren und dabei ihre eigene **Sexualfreundlichkeit** wie ein „**Alleinstellungsmerkma**l“ hervorheben. Der **affirmativen** Richtung, die jahrelang den weitgehend sexualfreundlichen Grundtenor schulischer Sexualerziehung bestimmte, wird die „*ideologische Unabhängigkeit*“ abgesprochen. Begründung: „*Gleichzeitig bleibt in dieser Debatte unterbelichtet, dass die vorherrschende Frage nach der Bedeutung und Angemessenheit bestimmter Inhalte von Sexualerziehung eine zutiefst **normative** und auf **Machtverhältnissen** beruhende Entscheidung erfordert*“ (Sielert 2015, S. 9).

Eine Reflektion bzw. „Belichtung“ der **eigenen** möglicherweise ideologischen Vorannahmen bei der Konzeption des proaktiv sexualisierenden Vorgehens und der **derzeitigen Machtverhältnisse** ist nicht dokumentiert.

2 Emanzipatorische Sexualerziehung

Bewusst wird hier die **emanzipatorische** Sexualerziehung **nicht** als eigenständiges **Konzept** aufgeführt. Zwänge, aus denen Kinder und Jugendliche im Interesse eines selbstbestimmten Sexuallebens zu befreien sind, gibt es viele - nicht nur die „traditionellen", die auf einer konservativ und tendenziell sexualunterdrückenden Sexualerziehung **unter kirchlichem Einfluss** beruhen. Diese waren in den Anfängen emanzipatorischer Sexualerziehung im vorigen Jahrhundert Anlass und Zielscheibe pädagogischer Bemühungen. Heute gibt es andere „Zwänge" z.B. die durch **Medien** bzw. **Wirtschaft** („Sex sells") unterstützten Normvorstellungen bezüglich Attraktivität und glücklich oder auch unglücklich machendem Sexualverhaltens. Auch wechselnde Schwerpunktsetzungen bei der (**politisch motivierten**) Einflussnahme auf Geschlechterrollen und reproduktives Verhalten fordern emanzipatorische Sexualerziehung heraus. An der Formulierung und Verbreitung neuer Normen ist auch die proaktiv sexualisierende Sexualpädagogik beteiligt.

Aktuell kommt im Kontext mit dem schon länger gebräuchlichen, wenn auch undefinierten Begriff „**neo-emanzipatorisch**" ein neuer Akzent von sexueller Emanzipation hinzu, der bisher konzeptionell nur von den VertreterInnen der proaktiv sexualisierenden Sexualerziehung unterstützt wird: Menschen - auch Kinder und Jugendliche - sollen sich bewusst machen, dass nicht nur ihr Verhalten als männlicher oder weiblicher Mensch (**Gender**), sondern auch ihr **biologisches Geschlecht (Sex) wählbar, weil kulturell „gemacht" ist**. Dieser Ansatz fordert die Anerkennung „vieler Geschlechter“. Das geht weit über das hinaus, was Magnus

Hirschfeld im vorigen Jahrhundert mit seinen „sexuellen Zwischenstufen“ gemeint hat, und auch über das hinaus, was im Rahmen der Akzeptanz nicht heterosexuell orientierter, intersexueller, transidenter oder transsexuell empfindender Menschen heute selbstverständlich sein sollte.

Auf **internationaler Ebene** wird darüber hinaus im Kontext mit der Forderung nach sexueller Selbstbestimmung mit **„sexuellen Menschenrechten**“ argumentiert, in denen Kinder und Jugendliche nicht ausdrücklich von allen Forderungen ausgeschlossen werden. Es wird lediglich an einigen Textstellen einschränkend auf die „*sich entwickelnde Fähigkeit des Kindes*“ hingewiesen.

So liest man in Artikel 8: „***Alle Menschen*** *... müssen Zugang zu* ***jeglicher Art von Informationen in allen Medien*** *haben, die Sexualität, sexuelle Rechte und Gesundheit fördern: Insbesondere* ***junge Menschen*** *sollen Zugang zu Informationen über sexuelle und nonkonforme Gender-Lebensweisen und Sexualbeziehungen haben“* (zitiert aus: „Sexuelle Rechte“: eine IPPF Erklärung. Deutsche Version 2009. Fundstelle: www.profamilia.de/ fileadmin/publikationen/profamilia/IPPF_Deklaration_Sexuelle_Rechte-dt2.pdf, 15.3.2017).

Mangels Differenzierung zwischen Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen kann also aktuell mit Unterstützung einer international abgestimmten „Expertenmeinung“ unter der Flagge des Rechts auf Information und sexuelle Selbstbestimmung die Meinung vertreten werden, Kinder müssten alles faktisch Existierende und Mögliche über Geschlechtlichkeit und Sex erfahren, um ihre sexuellen Rechte vom Kindesalter an wahrnehmen zu können.

Das **Recht auf sexuelle Selbstbestimmung** kann in diesem Kontext sogar als **Verpflichtung** interpretiert werden, bereits Kinder auf die Wählbarkeit ihres Geschlechts aufmerksam machen zu müssen, damit sie von der Wahlmöglichkeit Gebrauch machen können. Das ist eine neuartige Variante - ich nenne sie „**genderistisch“** - in der Sexualerziehung, die nachdenklich macht: Tut es Kindern, die spontan kein Problem mit ihrem biologischen Geschlecht haben und außerdem lernen, dass sie unabhängig von der körperlichen Ausstattung ihr Verhalten frei wählen können, gut, wenn sie dazu angeregt werden, ihr biologisches Geschlecht in Frage zu stellen? Dass sie in kindgerechter Form vorurteilsfrei darüber informiert werden, dass es „transidente“ bzw. „transsexuelle“ Menschen gibt, sollte selbstverständlich sein. Und dass PädagogInnen im Einzelfall ein Kind oder einen Jugendlichen bei einer spontan auftretenden Identitäts- oder Orientierungsunsicherheit unterstützen, auch.

Seitdem im Nachgang zum „Allgemeinen Gleichbehandlungsgesetz“ von 2006 („**Antidiskriminierungsgesetz**“) sich auch die Bildungspolitik in einigen Bundesländern zum Ziel gesetzt hat, Akzeptanz sexueller Vielfalt ohne Präferenz für traditionelle, mehrheitlich gelebte Liebes- und Lebensformen mit Hilfe von Sexualerziehung (auch in der Schule) in der Gesellschaft voranzubringen, kann sich die proaktiv sexualisierende Sexualpädagogik mit ihrem Engagement für vorbehaltloses Thematisieren von sexueller Vielfalt des **politischen Rückenwinds** erfreuen (Übersicht siehe Abb. 2).

Vor diesem Hintergrund ist auch das Praxisbuch „**Sexualpädagogik der Vielfalt**“ (Tuider u.a. 2012) zu sehen, das für sich in Anspruch nimmt, auch für Schule geeignet zu sein. Jungen und Mädchen sollen sich unkommentiert u.a. mit Sexspielzeugen (Vaginalkugeln, Handschellen usw.) beschäftigen (S. 51) bzw. sich solche ausdenken (S. 126) oder einen Puff für alle sexuellen Vorlieben und Werbung dafür konzipieren (S. 75). Traditionelle mehrheitlich gelebte Lebens- und Liebesformen finden weniger Beachtung als unkonventionelle Lebensstile (z. B. S. 46) ohne Rücksicht darauf, dass dadurch die Mehrheit der Kinder und Jugendlichen verunsichert werden können. Der Eindruck entsteht, dass nicht nur die unstrittig zu fördernde **Akzeptanz** sexueller Vielfalt, sondern die **sexuelle Vielfalt selbst** gefördert wird/ werden soll. In diesem Sinne kann die Aussage bezüglich sexueller Orientierungen gedeutet werden, eine Sexualpädagogik der Vielfalt habe „*gleichgeschlechtliche Liebe nicht nur zu akzeptieren, sondern* ***aktiv für*** *eine Vielfalt der sexuellen Orientierung einzutreten" (Sielert 2012).*

Methodisch ließe sich das Ziel „**Entdiskriminierung**“ im pädagogischen Überschneidungsfeld von Sozial- und Sexualerziehung auch anders angehen.

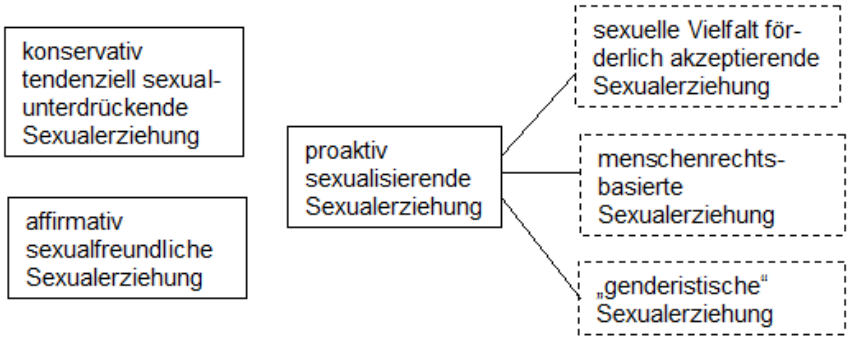

Abb.2: Konzepte und aktuelle Akzentuierungen der Sexualerziehung

3 Sexualerziehung in der Schule

Auf der Basis des **affirmativ sexualfreundlichen** Konzeptes funktionierte Sexualerziehung in der Schule jahrzehntelang weitgehend konfliktfrei, insbesondere weil man sich bei allgemeinen Zielen, die über die sachliche Aufklärung hinausgingen, auf **wenige Grundsätze** einigte, die – außerhalb des Religionsunterrichts - keine sexualmoralischen Bewertungen vermittelten, auch wenn sie „**wertorientiert**" auf der Basis des Grundgesetzes, der Verfassungen der Bundesländer und traditioneller christlicher Wertvorstellungen waren. Letzteres wird ihnen heute mitunter zum Vorwurf gemacht wird.

- Rational nachvollziehbare Interpretation von Sexualität als biologisch fundierter, aber wesentlich kulturell und selbstbestimmt geprägter Teil der Persönlichkeit
- Positive Einstellung zu sexueller Lust
- Wertschätzung von Ehe und Familie
- Schutz des ungeborenen Lebens und verantwortungsbewusste Elternschaft
- Gleichberechtigung der Geschlechter ohne Rollenzuweisungen
- Recht auf ein selbstbestimmtes Intimleben aller Menschen (soweit nicht gesetzlich verboten)
- Respekt und Toleranz gegenüber Menschen mit anderem als dem eigenen Sexualverhalten
- Verzicht auf Sexualisierung und Indoktrination

Für den **intimen Umgang** miteinander nahm man gerne Bezug auf die von Alex Comfort formulierte **minimalethische Forderung**: „*Du sollst die Gefühle eines Menschen nicht rücksichtslos ausnutzen und ihn nicht mutwillig enttäuschenden Erfahrungen aussetzen*“ . Diese Forderung war Teil seines „*Plädoyers für eine menschenfreundliche Sexualmoral*". Sie fand nach der Veröffentlichung in Deutschland 1968 in „*Der aufgeklärte Eros*“ sofort große Zustimmung. Sexuelles Handeln wurde nicht mehr bewertet mit Blick auf den biologischen Zweck oder moralische Normen, sondern auf den **sozialen Kontext**. Weitergehende Bewertungen blieben Eltern und Religionsgemeinschaften vorbehalten.

Irritationen traten auf, als **sexualpädagogische Methoden**, die in der außerschulischen Jugendarbeit entwickelt wurden, in der Schule Einzug hielten. Das „Schaffen“ sexualpädagogisch nutzbarer Situationen im Unterricht, die „Einbeziehung der Körper“ und das „Sprechen von der eigenen Sexualität“ in der Gruppe sollten die eher sachlich ich-ferne unterrichtliche Behandlung des Themas Sexualität aus Sicht von SexualpädagogInnen ergänzen bzw. verbessern. Dazu boten und bieten sich externe „Sexperten“ an (Martin 2015, S. 60 ff). Diese Methoden wurden und werden unterschiedlich bewertet (Etschenberg 2000a). Irritierend war auch die Schwierigkeit, vertraute Begriffe im Sinne der Sexualpädagogik für Kita und Schule zu dekodieren.

Wer vermutet z.B. hinter der Überschrift „Sinnesschulung - Riechen“ in der Kita eine Übung, bei der halbnackte Kinder auf dem Boden krabbeln und am Popo anderer Kinder schnuppern sollen (Kleinschmidt/Martin//Seibel 1994, S. 84, Abb 3)? Oder wer erwartet unter dem Stichwort „handlungsorieniertes Lernen“ zur AIDS-Aufklärung bei 12-Jährigen eine Übung, bei der sich Kinder gegenseitig abtasten sollen, um ein am Körper verstecktes Kondom zu finden (z.B. im Schuh oder in der Hosentasche) (BZgA 2010, S.30)? Und welcher Außenstehende versteht, dass unter „ganzheitlicher Sexualerziehung" eine Sexualerziehung gemeint ist, bei der in Kita und Schule zu körperlichen Interaktionen angeleitet wird (z.B. als „Warming ups“ mit den anschaulichen Titeln „Efeuranken", „Waschstraße", „Pizzabacken" u.a.m. bei Valtl 1998, S. 60-71)?

Abb. 3: Kleinschmidt u.a. 1994, S. 84 (Ausschnitt)

Da sich inzwischen alle institutionellen „Schaltstellen“ der Sexualerziehung (vor allem bei der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung und Pro Familia) offenbar mit politischer und finanzieller Unterstützung und in Übereinstimmung mit z.T. privatwirtschaftlich organisierten sexualpädagogischen Instituten einig sind, wen sie zu Wort kommen lassen, gewinnt man den Eindruck einer irgendwie gearteten **Übereinkunft**, die für „Außenstehende“ schwer zu durchschauen ist.

Diese Übereinkunft kann aber nicht wissenschaftlich begründet sein, weil dazu die Basis fehlt.

4 Cui bono? - Gewinner und Profiteure

Die Frage liegt nahe, für wen es **gu**t bzw. **profitabel** ist, dass sich Sexualerziehung im Sinne des proaktiv sexualisierenden Konzepts einschließlich der aktuellen Akzentuierungen entwickelt. **Gewinner** und **Profiteure** sind zu unterscheiden.

Gewinner der „**genderistischen“** und **menschenrechtsbasierten** Sexualerziehung sind in jedem Fall Menschen, die aus welchen Gründen auch immer wegen ihrer individuellen Sexualität unter Diskriminierung und Ungleichbehandlung leiden. Die Probleme sind weltweit unterschiedlich groß, und man kann nur wünschen, dass diesbezügliche Bemühungen Erfolg haben. Dazu gehört auch die Förderung der **Akzeptanz sexueller Vielfalt.**

Einschränkung:

1. Die „**genderistische“ Idee** von der kulturell „gemachten“ biologischen Zweigeschlechtlichkeit bzw. von der **Vielgeschlechtlichkeit** der Menschen muss fachwissenschaftlich, die Folgen für Sexualaufklärung und –erziehung müssen psychologisch-pädagogisch kritisch überprüft werden.

2. Das Ziel der Förderung von **Akzeptanz sexueller Vielfalt** darf nicht verwechselt werden mit dem Ziel der **Förderung sexueller Vielfalt** und muss methodisch in der Schule (und in der Kita) schwerpunktmäßig (auch) dem Bereich der **Sozialerziehung** zugeordnet werden. Auch sollte unterschieden werden zwischen der Akzeptanz jedweder (gesetzlich zulässigen) individuellen Gestaltung des Sexuallebens einerseits und dem **Kindeswoh**l bei unkonventionellen Formen der Elternschaft und des familiären Zusammenlebens andererseits.

3. Die Forderungen aus dem Katalog der sexuellen Menschenrechte dürfen nicht **ohne** klare **Differenzierung** zwischen Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen in die sexualpädagogische Praxis mit Kindern und Jugendlichen übertragen werden. Außer: Man will die Grenzen zwischen den Altersgruppen verwischen.

Wer aber sind die **Gewinner** der **proaktiv sexualisierenden** Sexualerziehung?

Weder die Akzeptanz sexueller Vielfalt noch die Umsetzung sexueller Menschenrechte noch eine konsequent gendersensible und –gerechte Sexualerziehung ist m. E. auf eine **Früh-sexualisierung** vom Säuglingsalter an angewiesen. Die proaktiv sexualisierende Sexual-erziehung kann aber alle drei Akzente argumentativ für die Legitimation eigener Ziele und Methoden nutzen. Damit werden die eigenen Ziele und Methoden selbst aber nicht plausibler.

Es fehlt der **Nachweis**, dass es für Kinder und zukünftige Erwachsene mehr Glück und Zufriedenheit und für bisher wegen ihrer Sexualität benachteiligte Menschen Vorteile bringt, wenn kindliches Interesse an Sexualität und kindliche „sexuelle“ Aktivitäten unabhängig von spontanen „sexuellen“ Äußerungen und ungeachtet fehlender körperlicher und psycho-sexueller Voraussetzungen angeregt werden.

Bleibt noch die Frage nach den **Profiteuren** der proaktiv sexualisierenden Sexualerziehung und der aktuellen Akzentsetzungen. Zu dieser Frage gibt es mehrere Antworten.

1. Es gibt offenbar eine (große?) Gruppe von Menschen, die entweder (m.E. eine persönliche Tragödie!) **pädophil veranlagt** sind oder ohne pädophile Veranlagung **pädosexuelle Abwechselung** suchen. Beide Teilgruppen haben ein erotisch-sexuelles Interesse an Kin-dern, werden aber derzeit davon abgehalten, diesem nachzugeben. Aus Sicht dieser Men-schen wäre es optimal, wenn **Artkel 5 der sexuellen Menschenrechte** zum Tragen käme:

*„.... Niemand darf Gesetzen unterworfen werden, die **einvernehmliche** sexuelle Beziehungen oder Praktiken willkürlich kriminalisieren....."*

Bisher geht der Gesetzgeber davon aus, dass **Kinder** nicht in der Lage sind, sich selbst-bestimmt auf einvernehmlichen Sex mit Erwachsenen einzulassen, und die Erfahrung zeigt, dass nur in Ausnahmefällen der Eindruck entstehen kann, dass Kinder mit sexuellen Handlungen vor oder mit Erwachsenen einverstanden sind. Solange diese Voraussetzungen zutreffen, kann keine Rede davon sein, das pädosexuelle Handungen „**willkürlich**“ kriminalisiert werden.

Ist es aber nicht nur eine Frage der Zeit, dass als Ergebnis einer jahrelangen proaktiv sexualisierenden Sexualerziehung Kinder und Erwachsene nichts Besonderes mehr darin sehen, wenn Kinder in sexuelle Handlungen mit Erwachsenen einbezogen werden?

Meine Vision dazu: Gelingt es, Kinder vom Säuglingsalter an zu gewöhnen

- an „sexuelle“/genitalstimulierende Handlungen durch Erwachsene (z.B. bei der Körperpflege, siehe Zitate unten) und/oder
- an ein sich Zurschaustellen bei „sexuellen“ Handlungen in erzieherischem Umfeld mit oder ohne Ablichtung durch Erwachsene (vgl. McBride u.a. 1974, Abb. 4) und /oder
- an voyeuristische Teilhabe Erwachsener an ihren kindlichen „sexuellen"/genitalbezogenen Handlungen (z.B. durch Darstellungen in Aufklärungsmedien, die sich auch an Erwachsene wenden, vgl. Herrath/Sielert 1991),

Abb. 4: McBride u.a. 1974

dann wird sich bei Kindern kein grundsätzlicher Unwille gegenüber sexuellen Interaktionen mit Erwachsenen und bei Erwachsenen kein diesbezügliches Unrechtsbewusstsein mehr entwickeln. Kinder werden dies alles als „normal“ empfinden, solange ihnen der Erwachsene nicht „unsympatisch“ ist und keine Gewalt im Spiel ist. Dann wird es sicherlich „Experten" geben, die den Kindern im Rahmen ihres Rechts auf Selbstbestimmung auch das Recht auf einvernehmliches „sexuelles“ Handeln mit Erwachsenen zugestehen wollen. Eine Gesetzesänderung würde zwar auf sich warten lassen, aber würde irgendwann kommen.

Ist dieser mögliche Effekt in der proaktiv sexualisierenden Sexualerziehung gewollt oder wird er nur in Kauf genommen, sozusagen als potentieller „Kollateralschaden“ einer gut gemeinten Sexualerziehung, die dem Missbrauch nach eigenem Bekunden entgegenwirken will? In der zugehörigen Literatur wird der Effekt nicht reflektiert.

2. Wenn proaktiv sexualisierende Maßnahmen **pädagogisch legitimiert** werden, sind Kinder und Jugendliche (und deren Eltern) nicht mehr sicher davor, dass in Kitas und Schulen nicht auch das erotische Interesse von Lehrenden bedient wird, wenn sie Kinder auffordern, dieses oder jenes vor ihren Augen zu machen oder dieses oder jenes aus ihrem Intimleben preiszugeben z.B. durch Aufgaben wie diese: Durch vorgegebene Statements sollen Schüler in ein „persönlicheres Gespräch über Selbstbefriedigung“ kommen (Valtl 1998, S. 146) oder Kinder ab 12 Jahren sollen auf einem Arbeitsblatt „Zur Liebe gehört für mich“ ankreuzen, ob sie mindestens jeden zweiten Tag Sex haben wollen oder ob sie „Oralsex“ mögen (Tuider u.a. 2012, S.50).

3. Ein dritter Aspekt bei der Frage nach den Profiteuren kommt hinzu: der **wirtschaftliche**. Das frühzeitige Wecken von **Interesse** an Sexspielzeug, an kosmetischen, medikamentösen oder operativen Maßnahmen zur Erhöhung der Attraktivität oder auch zur Geschlechtsmodifikation und der frühzeitige Bedarf an Verhütungsmitteln und Therapien von sexuell übertragbaren Infektionen u.a.m. sind wirtschaftlich relevante und für **Anbieter** begrüßenswerte Neben- und Langzeiteffekte einer Frühsexualisierung von Kindern.

Auch das Wecken eines **Bedarfs** nach „**Sexperten**", die bereit sind, das Konzept der proaktiven „sexuellen Bildung" (auch bei Erwachsenen) und die damit verbundenen Akzentsetzungen in Schulen, Behörden und Wirtschaftsunternehmen umzusetzen, ist für die Vertreter des Konzepts **wirtschaftlich** nicht uninteressant: „*Sexualpädagoginnen und Sexualpädagogen sind damit in der Regel geeignete **Trainerinnen und Trainer** für Gender Mainstreaming-Programme auch in anderen Sektoren" (Sielert 2012).*

4. **Sex sells - auch der von Kindern**. Mit Sex werden Einschaltquoten, Verkaufs- und Besucherzahlen und Werbeeinnahmen gefördert. Einschränkungen durch den **Kinder- und Jugendschutz**, durch Altersfreigaben bei Kinofilmen und Computerspielen, durch Reglementierungen von Sendezeiten im Fernsehen und des werblichen Umfeldes, Verbote eines erotisch anmutenden Posierens in Shows und in der Modebranche usw. sind zum großen Teil begründet in der Annahme, dass nicht alles, was mit Sex zusammenhängt, Kindern gut tut – egal ob als Akteure oder Adressaten. Das explizite Bedienen **pädo-erotischer Interessen** von Erwachsenen in der Öffentlichkeit verbietet sich ebenfalls. Das alles ist **aus wirtschaftlicher Sicht** hinderlich, und es würde ganz neue Geschäftsfelder eröffnen, wenn das Schutzbedürfnis von Kindern und Jugendlichen bezüglich Sex **anders definiert** würde.

Meine Vision: Proaktiv sexualisierte Kinder, deren „Souveränität" in puncto Sex sich irgendwann durch empirische Untersuchungen belegen lässt, brauchen solchen Schutz nicht mehr. Im Zusammenhang mit der Diskussion um die freie Zugänglichkeit von Pornografie im Internet scheint ja schon nachweisbar zu sein, dass sie „aufgeklärten“, „medienkompetenten“ Kindern und Jugendlichen nicht schadet. Ob das stimmt, hängt selbstverständlich davon ab, **wie man Schaden definiert.** Je nach Definition schadet **irgendwann nichts mehr irgendeinem Kind**.

Die Entwicklung in diese Richtung zeichnet sich bereits seit Jahren ab. Das **„Verschwinden der Kindheit“** (Neal Postmann 1983) macht Fortschritte.

5 Fazit

Keiner kann behaupten zu wissen, welche Art von Sexualleben Menschen - über Augenblicke der Lust und der sexuellen Erfüllung hinaus – gut tut und wie man als Mensch seine zufrieden stellende Rolle findet. So kann auch keiner behaupten zu wissen, welches Konzept bzw. methodische Vorgehen in der Sexualerziehung wirklich hilfreich ist. Auch kann keiner

behaupten zu wissen, welches methodische Vorgehen im **Überschneidungsfeld von sexueller Aufklärung und Sozialerziehung** im Interesse von Menschen, die wegen ihrer Sexualität benachteiligt werden, wirklich erfolgreich sein wird.

Es würde m. E. aber auch schon genügen, ein inhaltliches und methodisches Konzept für die institutionalisierte sexualfreundliche Sexualerziehung von Kindern und Jugendlichen zu haben, das wissenschaftlich abgesichert und fachlich einwandfrei ist, diskriminierende und psychisch belastende Effekte und Nebeneffekte vermeidet und Kindern ohne Tendenz zur Frühsexualisierung jede Form der (sozial verträglichen) Selbstverwirklichung zugesteht.

Sicher ist - so meine Meinung: Für die Sexualerziehung in Kita und Schule müssen in Abstimmung mit den Eltern immer wieder Kompromisse ausgehandelt werden; neuartige Konzepte und Akzentuierungen müssen offengelegt werden. Mit rational nachvollziehbaren Argumenten müsste für jede Art des Vorgehens öffentlich und diskursiv, ohne missionarischen Eifer und ohne Rücksichtnahme auf sachfremde Interessen Überzeugungsarbeit geleistet werden**.**

6 Zitate zum Konzept der proaktiv sexualisierenden Sexualerziehung

(Hervorhebungen nicht im Original)

*„Erst die **Selbstbefriedigung** vermittelt ihnen (gemeint sind Kinder) die Erfahrung, daß die Sexualorgane und mit ihnen der ganze übrige Leib lustvoll gestimmt werden kann. Durch die Selbstbefriedigung werden unsere Kinder also eigentlich erst zu Sexualwesen“ (Kentler 1976, S. 105).*

*„Kinder entdecken diese Lust selbstverständlich an sich selbst, wenn sie auch zuvor **von den Eltern lustvoll gestreichelt** werden; wenn sie gar nicht wissen, was Lust ist, werden auch sexuelle Spielereien fehlen. Das ist – ganz im Gegensatz zu einer weit verbreiteten Meinung – ein eher schlechtes* Zeichen*“ (Sielert 2005, S. 102).*

*„Demgegenüber erfahren **Scheide und vor allem Klitoris** kaum Beachtung durch Benennung und **zärtliche Berührung** (weder seitens des **Vaters** noch der **Mutter**) und erschweren es damit für das Mädchen, Stolz auf seine Geschlechtlichkeit zu entwickeln“ (.BZgA o.J., S. 27).*

*„Sexualerziehung unter **Einbeziehung des Körpers**, der Sprache und **aller Sinne** ist die beste Förderung von Lebenskompetenz“ (BZgA 1997, S. 1).*

*"Für sexualpädagogisch Tätige sollte selbstverständlich werden, **Erlaubnisräume zu öffnen**, damit **Kinder und Jugendliche** gleichgeschlechtliches ebenso wie heterosexuelles **Begehren** ausdrücken und leben können, ohne sich in die Schublade „homosexuelle oder heterosexuelle Identität" zu packen oder gepackt zu werden (Sielert 2012, o.S.).*

*„Sexuelle Bildung hat einen Wert an sich. ... Wenn Sexualität aber mit all ihren Facetten zum unmittelbaren Lebensgenuss, zum **zentralen Wert** der Selbstgestaltung gehört, dann muss sie als Lebensenergie animiert und kultiviert werden. Menschen lernen**, sexuell zu sein** - je nach individueller Biografie die einen mehr, die anderen weniger. Wenn die **Erregbarkeit** ebenso wie die Sensibilität, Einfühlung und Liebesfähigkeit nicht genährt werden, bleiben sie stumpf. Bekommen sie aber Nahrung, so entsteht „Sexualität" z.B. in Analogie zu „Musikalität": Das Empfinden differenziert sich, und die **Bereitschaft, auch sexuell auf Umweltreize zu reagieren, nimmt zu"** (Sielert 2015, S. 14).*

Zitierte und weiterführende Quellen

BZgA/Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (Hrsg.): AIDS – Material für 7.-10. Klassen. Autorin: K. Etschenberg. Köln 1998
BZgA/Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (Hrsg.): Handlungsorientierte Methoden für AIDS- und Sexualaufklärung mit geschlossenen Gruppen. Köln 2010
BZgA/Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (Hrsg.): Körper, Liebe, Doktorspiele. Autorin: I.-M. Philips. Köln o.J.
BZgA/Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (Hrsg.): Forum Sexualaufklärung I/2. Köln 1997
Etschenberg, K.: Selbstbefriedigung. In: Dunde, S. (Hrsg.): Handbuch Sexualität. Weinheim 1992, S. 221-226

Etschenberg, K.: Erziehung zu Lust und Liebe. In: PÄD Forum, Heft 3. 2000a, S. 169-172 (www.etschenberg.org\sexualerziehung)
Etschenberg, K.: Sexualerziehung in der Grundschule. Berlin 2000b
Etschenberg, K.: Handreichung zur Sexualerziehung an Schulen in Hessen. Hrsg.: Amt für Lehrerbildung. Frankfurt a.M. 2010
http://www.schuleundgesundheit.hessen.de/fileadmin/content/Medien/Ordner_S_G/Sexualerziehung_Internet.pdf
Etschenberg, K.: Sexualbildung. In: Gropengießer, H./Harms, U./Kattmann, U. (Hrsg.): Fachdidaktik Biologie, 10. Aufl.. Hallbergmoos 2016, S. 157 ff.
Herrath, F./Sielert, U.: Lisa und Jan - ein Aufklärungsbuch für Kinder und ihre Eltern. Weinheim/Basel 1991
Kentler, H.: Eltern lernen Sexualerziehung. Reinbek 1976
Kleinschmidt, L./Martin, B./Seibel, A.: lieben kuscheln schmusen. Hrsg.: Pro Familia NRW, 2. Aufl.. Münster 1994
Kluge, N. (Hrsg.): Handbuch der Sexualpädagogik Bd. 1 (und 2). Düsseldorf 1984
Kluge, N. (Hrsg.): Der Liebe auf der Spur. Düsseldorf 1989
Martin, B.: Sexperten unterwegs. In: Sozialmagazin 1-2.2015, S. 60-65
McBride, W./Fleischhauer-Hardt, H./Kentler, H.: Zeig mal! Wuppertal 1974
Sielert, U.: Gender Mainstreaming im Kontext einer Sexualpädagogik der Vielfalt. BZgA (Hrsg): Forum online - Sexualaufklärung, Verhütung und Familienplanung 2012. Fundstelle: https://forum.sexualaufklaerung.de/index.php?docid=667 (15.3.2017)
Sielert, U.: Einführung in die Sexualpädagogik. 2. Aufl.. Weinheim/Basel 2005
Sielert, U.: Vom Repressionsdiskurs zur sexuellen Bildung. In: Sozialmagazin 1-2.2015, S. 6-15
Tuider, E./Müller, M./Timmermanns, St./Bruns-Bachmann, P./Koppermann, C.: Sexualpädagogik der Vielfalt. 2. Aufl.. Weinheim/Basel 2012
Valtl, K.: Sexualpädagogik in der Schule. Weinheim/Basel 1998

Dipl.- Pädagogin Prof. Dr. Karla Etschenberg ist Lehrerin und Erziehungswissenschaftlerin mit dem Lehrgebiet Didaktik der Biologie, Humanbiologie und Gesundheitserziehung (Universität zu Kiel und Universität Flensburg bis 2005)
www.etschenberg.org